

Der Falke

Journal für Vogelbeobachter

Der Falke Journal für Vogelbeobachter



Vogel des Jahres:

Star

Vogelwelt aktuell:

Herbst 2017

Neuseeland:

Subantarktische Inseln



Kernbeißer traten im Herbst 2017 in vielen Ländern Europas ungewöhnlich zahlreich auf.

Foto: M. Radloff, Tiefenort-Dönges, 27.12.2012.



HERBST 2017:

Stürmische Zeiten für Kraniche, Skuas und Kernbeißer

Als „recht mild mit viel Niederschlag und wenig Sonnenschein“ betitelt der Deutsche Wetterdienst den Herbst 2017. Doch gerade zu dieser Jahreszeit ist der Wind ein weiteres bedeutendes meteorologisches Element des Wetters. Heftige Orkantiefs und Stürme zogen über Deutschland hinweg und verursachten teils große Schäden. Auch die Vogelwelt wurde reichlich durcheinandergewirbelt. In welchem Maße starke Winde die Routen der Vögel beeinflussen, zeigen wir beispielhaft anhand des Kranichzuges am 29./30. Oktober. Ungewöhnlich viele Skuas wurden vom starken Wind an die deutsche Nordseeküste verdriftet. Wir vergleichen daher das Auftreten der Raubmöwe mit den Sturmereignissen „Sebastian“, „Xavier“ und „Herwart“. Unter den knapp 1,3 Millionen von September bis November bei ornitho.de gemeldeten Beobachtungen fiel außerdem die hohe Zahl der Kernbeißer auf. Auch diese Daten schauen wir uns genauer an und vergleichen das Auftreten hierzulande mit der Situation in anderen Ländern. Schwer fiel die Auswahl der Seltenheiten, die in unserem Rückblick natürlich ebenfalls nicht fehlen dürfen. Die große Zahl der entdeckten Raritäten ließ so manches Vogelkundler-Herz höher schlagen.

Ein außergewöhnliches Ereignis in diesem Herbst war der Kranichzug am 29. Oktober. Durch die starken Nordwestwinde im Gefolge des Sturmtiefs „Herwart“ wurden die Kraniche sehr weit nach Osten abgelenkt. Infolge der anhaltenden Gegenwetterlagen im Oktober kam bis Ende des Monats zunächst kein Massenzug zustande. Am 29. Oktober war die Startsituation hingegen günstig. Das Hauptwindfeld von „Herwart“ war in Niedersachsen bereits durchgelaufen, sodass die Kraniche unter optimalen Bedingungen als „Rückseitenstart“ bei NW 5 bis 6 in die aufklarende, kalte Meeresluft polaren Ursprungs starten konnten. Der sogenannte „Rückseitenstart“ wird von Kranichen gern gewählt, weil er klare Sicht und gute Thermik verspricht. Die labile Schichtung der Kaltluft begünstigte in der niedrigen Wolkenbasis schnelle thermische Aufstiege, sodass viele Züge in etwa 1000 m Höhe im Aufwind direkt unter den Wolken schnell vorankamen. In Brandenburg fand der Zugstart etwas zeitversetzt statt, bei Westwind mit Stärken um 6 bis 7 Beaufort (Bft).

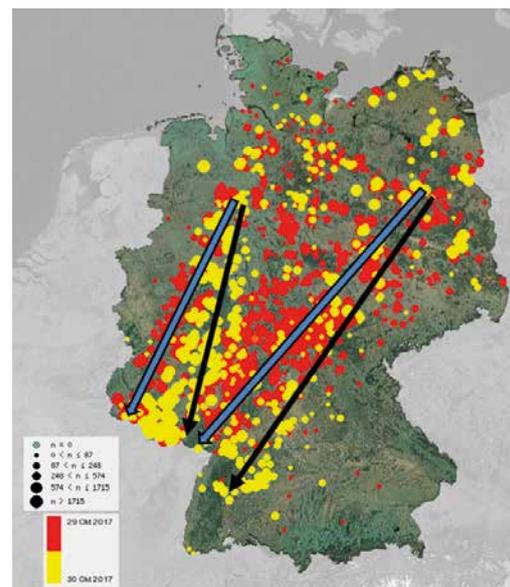
Im Gegensatz zum Sturmtief „Xavier“, das am 5. Oktober direkt über Deutschland hinweg zog und Schleswig-Holstein sowie die Ostseeküste weitgehend verschonte, wirkte sich „Herwart“ nach Angaben des Deutschen Wetterdienstes (DWD) in ganz Nord- und Ostdeutschland aus. Bei beiden Sturmtiefs handelte es sich demnach um sogenannte „Schnellläufer“, das heißt sie verlagerten sich sehr rasch. Vor allem in Nord- und Ostdeutschland traten schwere Sturmböen (Bft 10), orkanartige Sturm-

böen (Bft 11) und Orkanböen (Bft 12) auf. Auf dem Brocken wurden bis zu 173,2 km/h gemessen. Damit zählen die Spitzenböen, die „Herwart“ auslöste, nach Meldung des DWD zu den höchsten bislang gemessenen Windgeschwindigkeiten im Oktober.

Durch den starken Nordwestwind wurden die Kraniche von Diepholz und dem Teufelsmoor bei Bremen gut 100 km östlich über den Ostrand von Nordrhein-Westfalen, den Westerwald und den Westrand von Hessen verdriftet. Dabei bewegten sich viele der Trupps direkt nach Süden, auch wenn die Spitze der Zugkeile nach Westen oder Südwesten zeigte. Die nordostdeutschen Abzügler wurden sogar über Nordbayern bis über den nördlichen Schwarzwald und damit um etwa 150 km südöstlich ihrer traditionellen Route über das mittlere und südliche Hessen abgelenkt. Einschließlich Doppel- und Mehrfachzählungen derselben Gruppen wurden in Baden-Württemberg 103 Beobachtungen ziehender Kraniche von rund 11 000 Tieren gemeldet. Anschließend löste sich der Zugstau mit zwei Massenzugtagen am 30. und 31.10. auf. An diesen beiden Tagen zogen allein mindestens 80 000 Kraniche über die südliche Route ab.

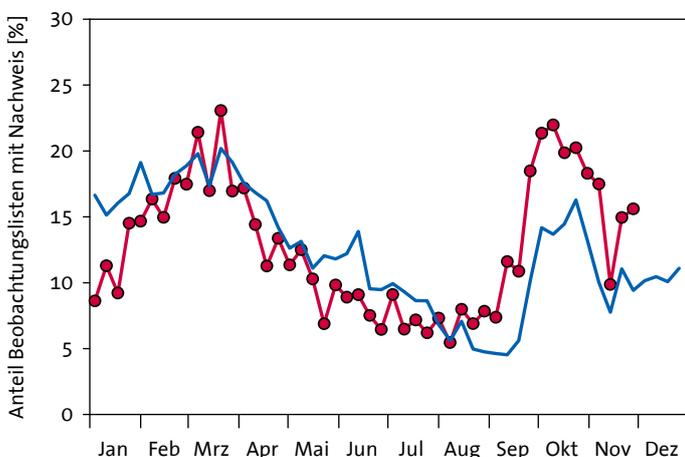
Kernbeißer auffällig zahlreich

Nach den Ergebnissen des British Trust for Ornithology sind in Großbritannien im Oktober mehrere Tausend Kernbeißer eingetroffen. Normalerweise ist die Art dort zu dieser Zeit deutlich seltener zu beobachten, denn sie brütet im Vereinigten Königreich mit lediglich wenigen Hundert Paaren. Der Einflug startete

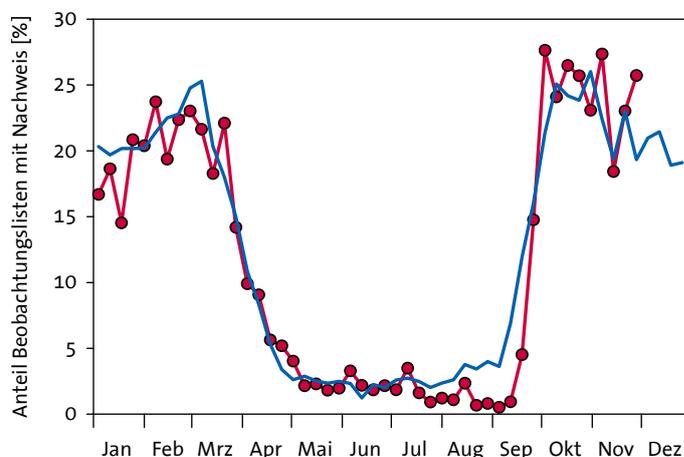


Kranichbeobachtungen in Deutschland und Luxemburg am 29.10.2017 (rot) und 30.10.2017 (gelb) nach Meldungen über *ornitho.de* und *ornitho.lu*. Dargestellt ist die Summe aller gemeldeten Individuen je Ort (Mehrfachmeldungen enthalten). Die beiden Hauptzugkorridore (blau) quer durch Deutschland sowie die windbedingte Verdriftung (schwarz) am 30. Oktober sind deutlich zu erkennen.

Mitte Oktober, als auf den Scilly-Inseln schon mehr als 70 Kernbeißer beobachtet wurden (www.scilly-birding.co.uk). Sie treten dort sonst nicht alljährlich auf und im Zeitraum zwischen 1977 und 1999 wurden dort als Jahressumme nur dreimal mehr als 10 Vögel erfasst. Maximal waren es etwa 40 Tiere im Jahr 1977. Der Einflug war auf die Südhälfte des Königreichs beschränkt und gipfelte Anfang November mit einer gegenüber dem Durchschnitt um das Zwölfwache



Kernbeißer traten in Deutschland im Herbst 2017 ab Ende August deutlich zahlreicher auf als 2014 bis 2016. Dargestellt ist der Anteil an Beobachtungslisten mit einem Kernbeißer-Nachweis je Woche für die Jahre 2014 bis 2016 (blau) sowie 2017 (rot). Dieser und der Darstellung zum Erlenzeisig liegen 152 874 vollständige Beobachtungslisten von *ornitho.de* zugrunde.



Im Gegensatz zum Kernbeißer unterschied sich das Auftreten von Erlenzeisigen im Herbst 2017 (sowie 2017 insgesamt) hierzulande kaum von jenem der Vorjahre, der Beginn des Herbstzuges setzte jedoch offenbar etwas später ein. Zur direkten Vergleichbarkeit sind die beiden Diagramme gleich skaliert.

erhöhten Nachweisrate von Kernbeißern in den Beobachtungslisten des britischen *ornitho*-Äquivalents Birdtrack (app.bto.org/birdtrack).

Im Gegensatz zu den normalerweise auch im Winter ausharrenden Brutvögeln Mitteleuropas, zieht mindestens ein Teil der Kernbeißer aus dem nördlichen und östlichen Europa alljährlich südwärts bis ins Mittelmeergebiet. Ausläufer des Hurrikans „Ophelia“, die zu dieser Zeit auf die Westküste Europas trafen und zu einem nordwärts gerichteten Warmluftstrom nach Großbritannien führten, könnten die Kernbeißer in großer Zahl verdriftet haben. Ein gleichzeitig auffällig starkes Auftreten von Sommergoldhähnchen stützt diese Hypothese.

Doch waren es lediglich besondere Windströmungen oder zogen generell mehr Kernbeißer als sonst durch Mitteleuropa? Um dieser Frage nachzugehen, haben wir uns die Meldungen von Kernbeißern bei *ornitho.de* einmal genauer angesehen. Insbesondere die über Beobachtungslisten gemeldeten Daten geben hier gute Hinweise: Schon ab Ende August war der Anteil von Beobachtungslisten mit Kernbeißern gegenüber den letzten drei Jahren auffällig erhöht. Im Oktober waren Kernbeißer dann auf rund 22 % der Listen vertreten, während es im Vergleichszeitraum nur etwa 14 % waren.

Um das starke Auftreten noch besser einordnen zu können, verglichen wir die Daten mit den Meldungen einer weiteren Finkenart, dem Erlenzeisig. Das Vorkommen des Erlenzeisigs entsprach im zurückliegenden

Herbst fast genau dem Durchschnitt der letzten drei Jahre. Somit waren Kernbeißer in diesem Herbst offenbar auch in Deutschland auffallend häufig, wenn auch bei Weitem nicht so ausgeprägt wie in Großbritannien. Das starke Auftreten fällt mit einer zumindest in Nordwestdeutschland komplett ausgebliebenen Fruchtbildung der Rotbuche zusammen. Möglicherweise musste daher auch ein Teil der mitteleuropäischen Brutvögel in andere Gebiete ausweichen. Die Flugrichtung ziehender Kernbeißer in Deutschland war ganz überwiegend Südwest. Auf ihrem Zug nach Süden verschlug es einige ungewöhnlich weit: Am 5. November wurde der siebte Kernbeißer für die Kanarischen Inseln auf Fuerteventura nachgewiesen, und Mitte November gelangen der dritte und vierte Nachweis für Kuwait. Die Zugvogelerfassung im berühmten Falsterbo in Südschweden ergab in diesem Herbst mit nur 16 Kernbeißern ein unterdurchschnittliches Ergebnis, doch ist die Art in Skandinavien allgemein ein nur auf den Süden beschränkter Brutvogel.

Einflug von Skuas – „Piraten“ entern die deutsche Nordseeküste

Raubmöwen brüten in insgesamt sieben Arten in polaren und gemäßigt-kalten Regionen der Nord- und Südhalbkugel. Ihr Name leitet sich vom Stehlen der Nahrung anderer Vögel ab. Vor allem Möwen und Seeschwalben, aber auch Basstölpel werden dabei durch Verfolgungsjagden oder durch Überraschungsangriffe im Sturzflug so stark attackiert, dass sie ihre Beute fallen-

lassen oder wieder auswürgen. Besonders massiv geht die Skua, die größte Raubmöwe Europas, dabei vor. Oft werden andere Vögel nicht nur um ihre Beute gebracht, sondern auch selbst unter die Wasseroberfläche gedrückt und ertränkt. Die Skua kann daher durchaus als „Pirat der Meere“ bezeichnet werden.

Der größte Teil des Weltbestandes der Skua brütet in Europa, die wichtigsten Brutgebiete sind Großbritannien und Island. Nachdem insbesondere die schottische Population zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor der Ausrottung stand, erholten sich die Bestände anschließend durch den Schutz ihrer Brutplätze und ein verbessertes Nahrungsangebot wieder und es kam zu einer Arealausweitung nach Spitzbergen, Norwegen und Russland sowie nach Irland. Dieser Trend hält bis heute an. Hierzulande sind Skuas im Nordseebereich seltene, aber regelmäßige Gastvögel in geringer Zahl. Sie können in allen Monaten beobachtet werden, vor allem treten sie jedoch zwischen Mitte September und Ende Oktober auf dem Wegzug in die im gesamten Nordatlantik verteilten Überwinterungsgebiete auf. Starke Winde aus westlichen Richtungen begünstigen Verdriftungen in die Deutsche Bucht, so auch die Stürme im Herbst 2017.

Bei *ornitho.de* gingen von August bis November mehr als 500 Meldungen von Skuas ein, darunter vermutlich auch einige länger anwesende und vielfach gemeldete Individuen. Unter Berücksichtigung der gestiegenen Beobachtungsintensität wurden Skuas etwa siebenmal häufiger gemeldet als durchschnittlich im selben Zeitraum

Wie viele Skuas mögen sich im Herbst 2017 den Blicken der Beobachter entzogen haben?

Foto: R. Neumann, Helgoland, 14.10.2017.





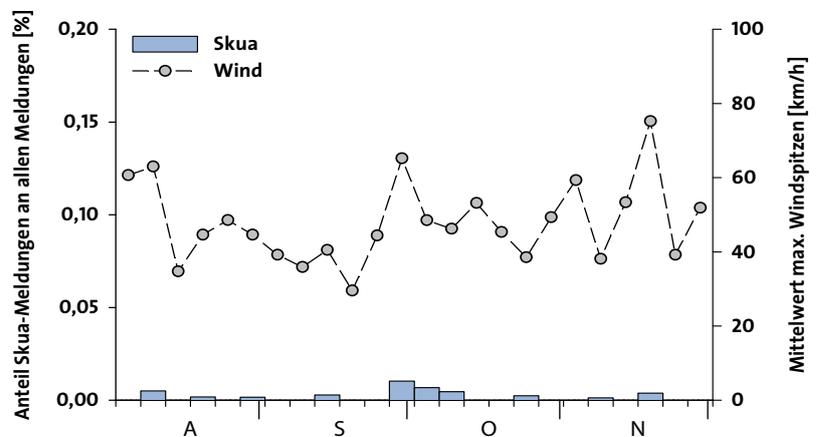
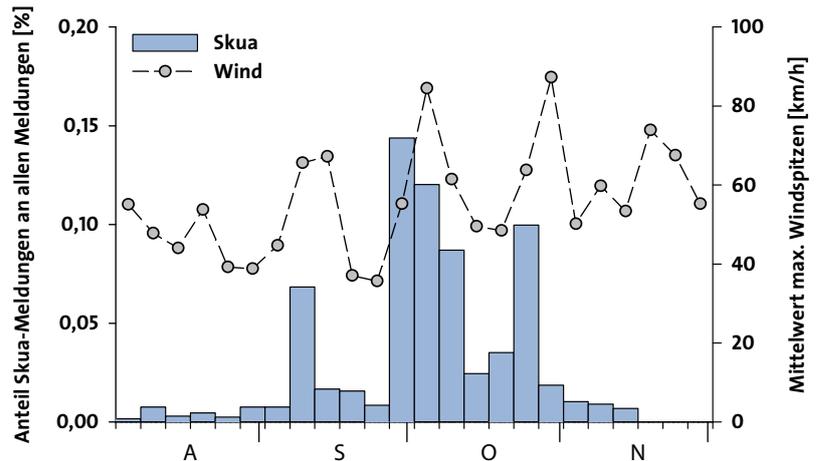
Beobachtungsorte von Skuas zwischen dem 1. August und 30. November 2017 nach den Daten von *ornitho.de* (552 Beobachtungsmeldungen). In anderen Teilen Deutschlands wurden keine Skuas beobachtet. Dargestellt ist die Summe aller gemeldeten Individuen je Ort. Durch Mehrfachmeldungen erscheinen einzelne Punkte größer.

der Jahre 2012 bis 2016. Wie die Verbreitungskarte anhand der Meldungen von *ornitho.de* zeigt, konnten Skuas im Herbst 2017 entlang der gesamten Nordseeküste beobachtet werden. Die Insel Sylt, Cuxhaven sowie die im Oktober von Vogelbeobachtern stark frequentierten Schifffahrtslinien nach Helgoland weisen durch die hohe Beobachtungsintensität besondere Schwerpunkte des Auftretens auf. Wenige Beobachtungen gelangen auch an der Ostsee. Ein älterer Wiederfund einer auf der russischen Kola-Halbinsel beringten Skua an der deutschen Ostseeküste deutet zwar darauf hin, dass Skuas auch auf anderem Wege dorthin gelangen, die allgemein große Seltenheit dieser Art in der Ostsee spricht aber dafür, dass es sich im Herbst 2017 um Vögel handelte, die über das Festland Schleswig-Holsteins verdriftet wurden oder über das Kattegat dorthin gelangt sind.

Dass die meisten Skuas bereits zu Beginn der einzelnen Sturmereignisse beobachtet wurden, deutet darauf hin, dass an die Küste verdriftete Vögel versuchen, möglichst schnell zurück aufs offene Meer zu gelangen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung einer am 13. September nach Westen fliegenden Skua in Niebüll im Nordwesten Schleswig-Holsteins, rund 11 km abseits der Küste. An diesem Tag wurden auf Sylt die zweithöchsten Windgeschwindigkeiten im betrachteten Zeitraum gemessen. Der Vogel kämpfte also offenbar energisch gegen den bis zu 100 km/h starken Gegenwind an.

Stürmische Zeiten auch bei den Seltenheiten

Wir blicken auf einen Herbst 2017 mit zahllosen bemerkenswerten Nachweisen seltener Vogelarten zurück. Unter den Entenvögeln fand sich die seit vielen Jah-



Skuas wurden im Herbst 2017 (oben) deutlich häufiger beobachtet als in den Jahren 2012 bis 2016. Bemerkenswert ist, dass die meisten Skuas 2017 jeweils vor den drei starken Herbststürmen „Sebastian“ (13.9.), „Xavier“ (5.10.) und „Herwart“ (29.10.) beobachtet wurden. 2016 (unten) ging es deutlich ruhiger zu. Dargestellt sind jeweils der Anteil der Skua-Beobachtungen an den insgesamt im Zeitraum September bis November über *ornitho.de* gemeldeten Beobachtungen sowie der Mittelwert der maximalen Windspitzen [km/h] je Pentade (5-Tageszeitraum). Winddaten: Stationen „Leuchtturm Alte Weser“, „Sankt Peter-Ording“ und „List auf Sylt“ des Deutschen Wetterdienstes, www.dwd.de.

ren bekannte **Ringschnabelente** im Saarland ab dem 30. Oktober wieder im traditionellen Winterquartier auf der Saar ein. Woher sie stammt und wo sie sich den Rest des Jahres aufhält ist weiter unbekannt. Einen Hinweis könnten Beobachtungen einer ebenfalls adulten männlichen Ringschnabelente ab dem 25. Oktober bei Braunschweig geben. Dieser Vogel wurde am 29.10. letztmalig dort gesehen – einen Tag vor der Entdeckung des saarländischen Überwinterers.

Die Herbststürme „Sebastian“ (13.9.), „Xavier“ (5.10.) und „Herwart“ (29.10.) wirbelten nicht nur den Bahnverkehr und manch anderes durcheinander, sondern pusteten auch einige Seevogelarten, die sich sonst nur selten in der deutschen Nordsee beobachten lassen, in Sichtweite hiesiger Beobachter. So wurde ein **Gelb-**

schnabel-Sturmtaucher am 18. Oktober vor Wangerooge sogar per Video dokumentiert. Neben mehr als 30 Sichtungen von **Dunklen Sturmtauchern** gelangen an insgesamt sechs Tagen auch Beobachtungen von **Atlantiksturmtauchern**. Außer gewöhnlich ist dabei ein fotografisch eindeutig belegter Nachweis an den Altfriedländer Teichen in Brandenburg – rund 150 km tief im ostdeutschen Binnenland. Auch zahlreiche **Wellenläufer** und einige **Sturmschwalben** machten das „Seawatching“ entlang der deutschen Nordseeküste lohnenswert.

Im November 2016 war die über insgesamt rund 15 Monate in Sachsen-Anhalt anwesende Zwergscharbe letztmalig dort beobachtet worden. Inzwischen hat eine **Zwergscharbe** in Hessen offenbar den Plan, diesen Rekord zu brechen: Bereits seit März

2017 wird der Vogel am Gombether See im Schwalm-Eder-Kreis gesehen und möglicherweise gehen auch weitere Beobachtungen eines Jungvogels an wechselnden Orten in der Nordhälfte von Hessen ab dem 14. August 2016 auf dieses Individuum zurück. Eine weitere Zwergscharbe ließ sich Ende Oktober am Altmühlsee blicken.

Das in unseren Rückblicken auf das Jahr 2016 beschriebene starke Auftreten von **Gleitaaren** mit insgesamt acht Nachweisen hielt auch 2017 weiter an. Auf mehrere Beobachtungen im Frühjahr und Sommer folgten von Anfang September bis Ende November Sichtungen in Gebieten in Niedersachsen, Brandenburg, Baden-Württemberg und an zwei Stellen in Bayern. Der berühmte, in Estland besiedelte **Schelladler** Tönn beehrte Deutschland mit einem späten, dafür aber ungewöhnlich langen Besuch vom 15. bis 19. November. Gänzlich untypisch ist auch, dass er sich am Bodensee diesmal von mehreren Beobachtern entdecken und fotografieren ließ. Auf den Ende August in Schleswig-Holstein beobachteten **Würgfalken** folgte ein weiterer vom 11. bis 19. September in Sachsen. Er zeigte das in Deutschland in den vergangenen Jahren bereits mehrfach beobachtete, typische Schmarotzen bei anderen Greifvögeln und brachte so mehrfach die lokalen Turmfalken um ihre Beute. Ein **Jungfernkranich** im Oktober am großen Kranichrastplatz in der Diepholzer Moorniederung ließ nur

so lange den Puls der Vogelkundler höher schlagen, bis sich auf Fotos herausstellte, dass er einen Ring trug und somit wohl aus Gefangenschaft statt aus dem fernen Osten stammte.

Unter den Watvogelarten ist ein fast den gesamten September und somit ungewöhnlich lange rastender und von vielen Birdern beobachteter **Tundra-Goldregenpfeifer** in der Wedeler Marsch bei Hamburg erwähnenswert. Noch deutlich seltener tauchen aus Amerika stammende **Kleine Gelbschenkel** bei uns auf. Ein Anfang November in Baden-Württemberg fotografiertes Individuum hielt sich offenbar bereits für einige Zeit im Gebiet auf, als seine Anwesenheit publik wurde. Einer der beiden **Grasläufer**, die im August im Hauke-Haien-Koog an der schleswig-holsteinischen Westküste entdeckt wurden, hielt sich noch bis zum 6. September dort auf. Ab dem 22. September rastete dann ein anderes Individuum für knapp zwei Wochen im Meldorfer Speicherkoog. Einen Erstnachweis für Hessen stellt eine vom 5. bis 24. September im Bingenheimer Ried rastende **Schwarzflügel-Brachscharbe** dar. Die Art ist in den Steppen Zentralasiens zuhause und überwintert im südlichen Afrika, entsprechend selten sind Nachweise in Deutschland. Wenig Aufsehen erregten seltene Möwen im Laufe des Herbst 2017. Lediglich eine **Fischmöwe** Anfang September in Mecklenburg-Vorpommern sticht heraus. Eine

spätsommerliche Überraschung war eine Mitte September für drei Tage in Baden-Württemberg rastende **Blauracke**. Optisch weniger attraktiv, aber dennoch ebenfalls selten hierzulande zu beobachten, sind **Kurzzeilenlerchen**. Auf Helgoland gelangen zwischen Anfang September und Ende Oktober eine Reihe von Beobachtungen. Der **Seidensänger** kehrte 2015 mit einem Nachweis in Hessen nach vierzig Jahren als Brutvogel nach Deutschland zurück. Ende September 2017 sowie erneut Ende Oktober wurde einer im Grenzbereich zu den Niederlanden im Kreis Kleve in Nordrhein-Westfalen beobachtet. Sehr auffällig war das starke Auftreten asiatischer Laubsänger im zurückliegenden Herbst. **Bartlaubsänger** konnten von Ende September bis Ende Oktober auf der Insel Rügen im Greifswalder Bodden, auf Sylt sowie mehrfach auf Helgoland entdeckt werden. Die ähnlichen **Dunkellaubsänger** wurden von der niedersächsischen Nordseeküste, ebenfalls mehrfach von Helgoland sowie sehr bemerkenswert aus Sachsen-Anhalt gemeldet. Letzterer stellt bei Anerkennung des bei der wissenschaftlichen Beringung gefangenen Vogels den erst zweiten Nachweis für das Bundesland dar. Etwas häufiger werden **Goldhähnchen-Laubsänger** hierzulande entdeckt. Die sehr attraktiven Vögel verschlug es 2017 ungewöhnlich häufig bis nach Deutschland. Insgesamt etwa zehn Nachweise von September bis

Schau mir in die Augen! Attraktiver als diese Wüstengrasmücke kann ein komplett bräunlicher Vogel vermutlich kaum aussehen.

Foto: M. Feldhoff, Helgoland, 28.10.2017.



November verteilen sich über weite Teile Deutschlands. Neben Beobachtungsarten an der Nordsee sind Sichtungen in Brandenburg, Sachsen und Hessen bemerkenswert. Der häufig fotografierte Vogel in der Nähe von Gießen ist nach der Schwarzflügel-Brachschwalbe und einer Polarmöwe im Frühjahr schon der dritte Neuzugang auf der Artenliste der Vögel Hessens. Typisch später dran als die übrigen sibirischen Laubsänger war ein **Tianschan-Laubsänger** Anfang November auf Amrum sowie zwei weitere ab Mitte November auf Helgoland. Der in Bezug auf die Zahl der deutschen Nachweise seltenste Laubsänger war ein **Wanderlaubsänger**, der sich ab dem 3. Oktober für mehrere Tage im nördlichsten Schleswig-Holstein aufhielt, dabei aber sehr schwer zu beobachten war und sich nur wenigen Beobachtern zeigte. Auch **Feldrohrsänger** wurden bislang erst wenige Male in Deutschland nachgewiesen. Der neueste Nachweis ist sicher der kurioseste: Am 4. September rastete einer auf einer Forschungsplattform in der Nordsee und wurde dort von Ornithologen einwandfrei fotografisch belegt. Der seltenste Gast des vergangenen Herbstes war eine aus den Halbwüsten vom Kaspischen Meer bis in die Mongolei und China stammende **Wüstengrasmücke**, die sich vom 20. Oktober bis zum 2. November perfekt auf Helgoland beobachten und fotografieren ließ. Es ist erst der dritte Nachweis für Deutschland. Zeitweise parallel zur Wüstengrasmücke hielt sich noch eine weitere seltene Grasmückenart auf Helgoland auf. Die erst nach einigen Tagen anhand ihrer typischen Rufe bestimmte **Iberien-Bartgrasmücke** ist die dritte für Helgoland. Deutschlandweit existieren weniger als zehn Nachweise dieses Taxons. Deutschlands neunte **Rostflügeldrossel** rastete vom 8. bis 10. November ebenfalls auf Helgoland, ließ sich während der gesamten Anwesenheit aber stets nur für Minuten blicken. Nach dem furiosen Herbst 2016 mit den ersten deutschen Nachweisen von Bergbraunellen ging es in diesem Herbst auf der Greifswalder Oie mit einem **Pallasswarzkehlchen** am 19. Oktober deutlich ruhiger zu. Zwei **Blauschwänze** im November auf Helgoland sowie ein **Maurensteinschmätzer** am 20. September in Ostfriesland leiten – systematisch betrachtet – zu einem **Nonnensteinschmätzer** über, der ab dem 30. Oktober für vier Tage ebenfalls an der niedersächsischen Nordseeküste rastete und nicht der letzte seiner Art dort in diesem Jahr bleiben sollte.



Die ohnehin nur sehr selten in Deutschland zu beobachtenden Barthaubensänger tun Fotografen noch seltener den Gefallen, sich einmal so frei zu präsentieren.

Foto: T. Jensen, Helgoland, 30.9.2017.

Bemerkenswert viele Beobachtungen von **Waldpiepern** gelangen auf Sylt, Helgoland, Neuwerk und der Hallig Hooge sowie in St. Peter-Ording und weitab der Küste in Bernburg (Saale) in Sachsen-Anhalt. Ab Ende September kam es zu einem Einflug von **Kiefernkreuzschnäbeln**, die den Seltenheitenkommissionen aufgrund ihrer sehr schwierigen Bestimmung wieder viel Kopferbrechen bereiten werden. Alle durch Fotos oder Tonaufnahmen belegten Beobachtungen sollten der Deutschen Avifaunistischen Kommission (DAK) gemeldet werden. Ähnlich schwierig wird es bei der Begutachtung von ab Anfang November gemeldeten **Polarbirkenzeisigen**. Es ist umstritten, ob es sich bei Taigabirkenzeisigen und Polarbirkenzeisigen überhaupt um unterschiedliche Taxa handelt – entsprechend minimal sind die derzeit gängigen Unterscheidungsmöglichkeiten. **Zwergammern** waren im Herbst 2017 in Deutschland ebenfalls stark vertreten. Meldungen liegen aus der Nähe von Cuxhaven, Hamburg, St. Peter-Ording, von Helgoland, Sylt, Spiekeroog und aus dem Saarland vor. Aufgrund starker globaler Bestandseinbrüche

sind Nachweise der **Waldammer** seit Ende der 1990er Jahre in ganz Mitteleuropa eine Besonderheit. Noch seltener gelingen Beobachtungen im Binnenland. Entsprechend bemerkenswert ist eine fotografisch belegte Waldammer, die sich am 13. und 14. Oktober im Schwarzwald aufhielt.

Was für ein Herbst! Viele der entdeckten Seltenheiten werden in den Berichten der Deutschen Avifaunistischen Kommission (DAK) im Magazin „Seltene Vögel in Deutschland“ sowie in Publikationen der Landeskommissionen Eingang finden und mit weiteren Nachweisen in einen größeren Zusammenhang gestellt. Voraussetzung hierfür ist die Dokumentation bei den zuständigen Kommissionen. Nutzen Sie daher die derzeit noch langen Abende, um das Jahr in Bezug auf seltene Vogelarten noch einmal Revue passieren zu lassen und – solange die Erinnerungen noch frisch sind – die Dokumentationen einzureichen. Weitere Informationen hierzu finden Sie auf der Homepage der DAK unter www.dda-web.de/dak.

Christopher König, Stefan Stübing, Rüdiger Dreyer, Johannes Wahl